

## **Protokoll des Fachgesprächs „Seniorenbildung“ am 17.10.2007 im Seniorenzentrum Vitanas (Pflegen und wohnen, Pflegezentrum Horn)**

Unter dem Dach des Programms der Aktiven Stadtentwicklung und im Rahmen des Quartiersentwicklungskonzepts soll auf Initiative des Jugendamtes des Bezirks HH-Mitte und des Billemnetzes für den Entwicklungsraum Billstedt-Horn-Mümmelmannsberg ein Regionales Bildungskonzept entwickelt werden. Die hierzu stattfindenden 13 Fachgespräche dienen der Konsensfindung und Erarbeitung von Ziel- und Maßnahmenkatalogen.

Das Billemnetz hat hierzu eine Vorlage erarbeitet. Werden die dort aufgeführten Ziele und Maßnahmen von allen Beteiligten mitgetragen, und welche weiteren Wünsche, Anregungen und Ziele sollten mit in das Regionale Bildungskonzept aufgenommen werden?

### **Inputreferat Irmgard Wolff, Vorsitzende des Landessenorenbeirats HH und der Fachgruppe Bildung/ Kultur des Landessenorenbeirats:**

Bisher spielte der Bereich Bildung in der Seniorenarbeit eine eher unbedeutende Rolle. Die folgenden Ergebnisse einer Fachgruppentagung sollen Antworten auf die Frage geben:

#### **„Brauchen wir Kultur und Bildung im Alter?“**

##### **Definition: „Ältere“ sind:=**

Menschen in eigenständiger Altersphase, die frei sind von sozialen Pflichten in Familie und Beruf,

- die ihr Alter im Dienste eigener Interessen selbst gestalten wollen.
- die selbst gewählte Aufgaben übernehmen.
- aber auch Bildungsungewohnte, finanziell Benachteiligte, Mobilitätsbeeinträchtigte in der III. Lebensphase.
- die in Heimen leben, für die Bildung der letzte Zugang zur Welt sein kann.

##### Inhalte der Seniorenbildung:

- Kenntnisse für den Alltag erwerben, Teilhabe an sozialem Leben
- Umgang mit Neuerungen im Alltag, wie z.B. Handy, online-banking, Haushaltsgeräte, Fahrkartenautomaten, PCs
- Erlernen von Sprachen und Kulturen bei Reisen in ferne Länder, oder um die Mitmenschen in der eigenen Stadt zu verstehen
- Entwicklung und Anwendung von Wissenschaft /Medizin, Teilhabe und Information, z.B. über Genforschung
- Hinweise und Tipps zu Ernährung und Gartenpflege
- Politik, damit Ältere als politischer Faktor einen eigenen Standpunkt finden können

##### Neuorientierung in der III. Lebensphase durch

##### Sinnerfüllung:

- Biografiearbeit: Finden einer neuen Rolle als Ansatz für neue Bestätigung anhand intensiver Rückschau. Diese neue Rolle kann in anderen Bereichen als Beruf oder Familie liegen.
- Entscheidung für eigene Wünsche oder bürgerschaftliches Engagement bzw. ehrenamtliche Tätigkeit

##### Älterwerden lernen, Alter annehmen:

- Veränderungen berücksichtigen, sich fit halten -> hier gibt es viele Anreize aus der Seniorenbildung
- Gedächtnisleistungen lassen nach-> Hier braucht es „Futter“ zum Trainieren, jeglicher Verlust kann kaum noch kompensiert werden.
- Veränderte, verlangsamte Lernvorgänge (Assoziationen, Verknüpfungen)
- Notwendigkeit von Hilfsmitteln wie Brille, Hörgerät und Prothesen

#### In Gemeinschaft lernen

- Wege aus der Vereinsamung, da soziale Bezüge schmaler werden
- Erfahrungsaustausch (innerhalb der Interessensphäre)
- Bezug zur jüngeren Generation (Möglichkeiten, mit allen Generationen an einem Problem zu lernen, auch z.B. bei politischen Diskussionen oder anhand einer Gottesdienstvorbereitung)
- Bezug zu älteren Migranten herstellen: hier gibt es derzeit viele Zwänge und Barrieren

#### Das Leben eigenständig bewältigen:

- Wunsch, in „eigenen vier Wänden“ zu leben
- Einsatz vorhandener Fähigkeiten
- Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Selbstorganisation

#### Kreative Neigungen vertiefen:

- Nachholen von Versäumtem und Verdrängtem
- Pflege der emotionalen Kräfte, z.B. in Selbsterfahrungsgruppen

#### Soziale und kulturelle Teilhabe in der Stadt:

- Freude erleben (Theater, Konzert, Oper)
- Gemeinschaft erfahren
- Anstöße zum Denken und Handeln bekommen
- Veränderte gesellschaftliche Bedingungen und Wertungen erkennen
- Anderen Kulturen begegnen
- Religiosität leben

#### Sich bürgerschaftlich engagieren:

- Nachbarschaftshilfe
- Ehrenamtlichkeit (Unterstützung, Erwerb zusätzlicher Fähigkeiten)
- Politik mitgestalten
- Nutzung des Erfahrungsschatzes in Bildung/Kultur und Wissenschaft
- Fachliches Know-how in Betriebe vermitteln

#### Aufgaben in der Seniorenbildung:

- Autonome, nicht berufsbezogene Bildung sollte Motor einer selbstständigen Lebensführung sein
- Beitrag zu geistiger, psychischer und physischer Gesundheit
- Soziale Integration
- Grundlage für Mitgestaltung des öffentlichen Lebens

#### Rahmenbedingungen:

- Präventive Maßnahmen für gute Lebensqualität
- Wohnortnah
- Differenzierte, auf verschiedene Bildungsschichten angepasste Angebote
- Info/Beratung durch professionelle Begleiter
- Generationenübergreifend, integrativ

#### **Inputreferat Ulrich Kluge, Geschäftsführer Seniorenbüro:**

##### Thesen und Denkanstöße:

- 1) verschiedene Räume wie wohnortnahe Alten- und Pflegeeinrichtungen, VHS, Altentagesstätten dienen neben dem eigenen Wohnzimmer als Orte für Seniorenbildung
- 2) Der Begriff Senioren ist recht weit gefasst und reicht von 50+, bis hin zu 90-100 und mehr Jahren. Es handelt sich also um verschiedene Altersgruppen, die jeweils eigenes Erinnerungsvermögen, gemeinsames Liedgut und eigene Lerngegenstände haben.

- 3) Die Ansprache ist neben diesem Altersunterschied nach Bildungsgrad zu unterscheiden zwischen bildungsgewohnten und -ungewohnten Menschen. Letztere brauchen handlungsbezogene Lerngegenstände und Lernhilfen.
- 4) Neben den traditionellen Lerngegenständen wie Sprache und Kultur muss Engagement ebenso gelernt werden.
- 5) Wichtig ist die Schaffung einer „Heimat“ für das Lernen, in der Gemeinschaft erlebt und gemeinsam gelernt wird.
- 6) Wichtig sind hier nachhaltige Strukturen, denn es gibt bereits gute und bewährte Einrichtungen in Billstedt-Horn.
- 7) Daneben bedarf es Einrichtungen und Orte für temporär begrenzte Lernsituationen bzw. um Selbsthilfestrukturen gemeinsam erlernen zu können
- 8) Über die Altersgrenzen hinaus sollten gemeinsame Konzepte für das Miteinander-Lernen gefunden werden.

#### Plädoyer/Fazit:

- Wichtig sind die Koordinaten Ort, Zeit und Art. So ist z.B. der späte Abend sicher nicht mehr für Lernen geeignet.
- Mit den Protagonisten vor Ort sollte man das Konzept weiterentwickeln.
- Die vorhandenen Einrichtungen sollten untereinander besser vernetzt werden.
- Gibt es noch offene Orte?
- Das Erfahrungswissen der Senioren sollte stärker genutzt werden, darunter ist nicht nur berufliches, fachliches Know-how, sondern Werte wie Solidarität oder kritische Distanz und Alltagserfahrung zu verstehen.
- Neue Konzepte müssen handlungs- und beteiligungsorientiert mit Multiplikatoren und Beteiligten erstellt werden.

#### **Diskussion im Anschluss an die Inputreferate**

Karin Naeve (AWO Seniorenzentrum Lorenzenweg): Seniorenbildung beginnt mit niedrighem Schwellenwert Tätigkeiten wie Basteln. Zuerst wird oft gezögert, die Senioren fassen nur langsam Vertrauen zu ihren Fähigkeiten. Malen und Kochen sind ebenso geeignet, die Lust am Lernen wieder zu wecken. Anschließend erweitern die Senioren ihren Radius und möchten z.B. ins Hoftheater oder Planetarium gehen. Es fehlt derzeit eine leichte Einführungsveranstaltung in Theaterstücke bzw. Oper. Senioren ist der PC im Allgemeinen fremd, nur selten wird Information zu Handys gesucht. Eine generationenübergreifende Veranstaltung, die gegenseitig von Nutzen ist, ist Bingo, denn die Kinder können noch nicht so gut mit Zahlen umgehen, sind dafür aber rege und hören gut. Senioren möchten nicht gern in Schulen oder Kindergärten gehen.

Eva-Maria Gomolzig (TIMO-Seniorenzentrum und Seniorenzentrum Martin): Es kommt auf einen angenehmen, mit Heimatgefühlen besetzbaren Ort an. Senioren kommen gern in gemeinschaftsbildende Stätten, in denen soziale Kontakte möglich sind. Der jeweilige Kurs, wie z.B. Englisch o. ä., ist oft nur das Vehikel, um sich zu treffen. Wichtig ist es, alle Sinne mit einzubeziehen und für gute Atmosphäre zu sorgen.

Monika Friedrich-Wussow (VHS): Einige Ältere wollen unter Gleichaltrigen sein, andere lieber mit Jüngeren lernen. Diese verschiedenen Konzepte sollten koexistieren können. Sprachen lernen Ältere gern in gleichaltrigen Gruppen. Es gibt jedoch auch „Schnell-Lerner“-Gruppen für Teilnehmer jeden Alters. Es gab eine Gruppe „Harald“, die ihren Unterricht selbst organisiert und thematisiert hatte, dieser musste jedoch unterfüttert werden. Neben Fortbildung und neuen Themen gibt es das übliche VHS-Angebot für Senioren. Insgesamt liegt der Anteil der Senioren über 65 Jahren an den VHS-Teilnehmern höher als der Anteil an der Gesamtbevölkerung. Es fehlen Fortbildungen für neuere, auch generationenübergreifende Konzepte, wie z.B. „Wohnen“, oder „Natur erleben“ als Jahresthemen.

Irmgard Wolff: In den verschiedenen Stadtteilen gibt es unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlicher Nachfrage. Man sollte nichts „aufpfropfen“ bzw. versuchen, die Zielgruppen zu nivellieren.

Michael Mentz (Quartiersentwickler Horner Geest): Gibt es Fortbildungsmöglichkeiten ähnlich wie im Bereich Jugendhilfe (Jugendleiterkurse) zur Befähigung zum Seniorenleiter?

Karin Naeve: Dies wird vom Paritätischen Wohlfahrtsverband angeboten, auch für Ehrenamtliche. -> AGWF von Behörde (Gomolzig). Fortbildung für Senioren-Gruppenleiter ist immens wichtig!

Irmgard Wolff: Bei der Servicestelle (Frau Wärmke) kann man unterschiedliche Fortbildungsangebote abfragen, diese werden aber zu wenig genutzt. Ehrenamtliche haben oft nicht die Zeit, teilzunehmen. Mühe bereitet es, alle Treffs zu erfassen und adäquate Fortbildungen zu finden.

Bernd Ohde (AWO Horn und GO EAST): Das Seniorentainer-Curriculum wird nicht revidiert bzw. angepasst: hier sollte man Erfahrungen aus Bahrenfeld und Lurup nutzen.

Anneke Gräper (Jugendamt HH-Mitte): Wir wird die Fortbildung durchgeführt?  
-> Wolff: Es gibt einen Jahresplan, der an Fortbildungsbedarfe angepasst wird, die Fachleute nehmen entsprechende Schulungen vor.

Ulrich Kluge: Z. Zt. gibt es ca. 50 Anleiter, die Erfahrungswissen mitteilen. Hier sind Strukturen notwendig. Zu beachten ist, dass es sich hier zumeist um ehrenamtliches Engagement als Seniorentainer handelt, es gibt kaum feste Arbeitsverhältnisse.

Karin Naeve: Ältere Menschen sind ein besonderes Klientel, auch Ehrenamtler sollten eine Ausbildung machen. Hier muss explizit im Bildungskonzept eine Festlegung gefunden werden! Oft wird zu sehr auf alten Strukturen beharrt.

Ulrich Kluge: Parallel zur Sozial- oder Jugendarbeit wird es die Schwierigkeit geben, eher passiv veranlagte Menschen zu aktivieren. Für die Seniorenarbeit sollte man aktiv veranlagte Menschen gewinnen. Ehrenamtlichkeit kann aus Sicht der Hauptamtlichen eine Gefährdung ihrer Jobs darstellen. Ehrenamtler müssen also auf Konflikte vorbereitet werden. Das Ehrenamt kann Ergänzung/Bereicherung der hauptamtlichen Tätigkeit sein. Hier müssen die Träger früh vermitteln.

Lothar Knode (GAL-Fraktion HH-Mitte): Thematisch sollten neue Schwerpunkte gesetzt werden, wie z.B. „öffentliche Verkehrsmittel“, oder „Das neue Hamburger Wahlrecht“ bzw. zum aktuellen Volksentscheid. In Diskussionsforen kann dies generationenübergreifend vermittelt werden.

Der Bezirk Mitte hat als einziger Bezirk in Hamburg ein Seniorenleitbild neben dem Integrationsleitbild. Die Zusammenarbeit mit ausländischen Mitbürgern muss verbessert werden. Diese Gesprächsrunde sollte eine konkrete Frage bzw. ein regionales Seniorenleitbild mit der Bitte um politische Unterstützung an Politik und Verwaltung richten.

Irmgard Wolff: Das Integrationsleitbild ist bekannt, Umsetzungsversuche scheiterten jedoch. Es gibt Entwürfe von Projekten des Arbeitskreises Altenhilfe, die bei der Behörde liegen. Theoretische Ansätze sind in der Praxis schwer umsetzbar. Der Seniorenbeirat wird sich mit Integrationsansätzen in einer Fortbildung befassen.

Lothar Knode: Die konkreten Ergebnisse sollten in Sozialausschuss und Bezirksversammlung eingebracht werden.

Bernd Ohde: Seniorenbildung muss in das Bildungskonzept mit einfließen. Aus- und Weiterbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen muss zur Qualitätsabsicherung stattfinden. Erfahrungswissen sollte aktiviert werden. Die Einteilung der verschiedenen Senioren-Gruppierungen ist sowohl horizontal als auch vertikal vorzunehmen. Frage: Wo gibt es Orte in unserer Region, wo Seniorenbildung stattfinden kann?

Bettina Rosenbusch (Billemetz): Welche Bildungsziele des Seniorenleitbildes werden konkret umgesetzt? Gibt es genug Orte, ist das Netz wohnortnaher Einrichtungen dicht genug? Welche Qualität,

welche Art von Bildung soll stattfinden? Über niedrigschwellige Angebote können Senioren an anspruchsvollere Angebote herangeführt werden.

Karin Naeve: Es gibt genügend Orte in Billstedt und Horn, die VHS wird gut genutzt. Die Orte müssen angesprochen werden, es gibt genügend Gemeinden, Treffs wie den Kulturpalast. Diese müssen richtig genutzt und benutzt werden. Es gibt eher zu viele Senioren-Internet-Treffpunkte.

Michael Mentz: Häuser der Jugend könnten in Zeiten genutzt werden, die von Jugendlichen nicht beansprucht werden. Auf der Horner Geest leben 14.000 Menschen. Neben St. Phillipus gibt es den Bürgertreff, aber selbst dieses kleine Angebot wird nur schwach genutzt. In den Bürgertreff kommen einkommensschwächere Menschen, die sich die Veranstaltungen des Kulturpalasts nicht leisten können.

Witold Lesner (Vitanas Senioren Centrum): In jedem Stadtteil gibt es Treffpunkte bzw. Heime mit Treff-Angeboten auch für Externe.

Irmgard Wolff: Das Ziel, die Generationen zusammenzubringen ist schwer umsetzbar. Beim Mehrgenerationenhaus ist dies gut zu beobachten, da sich die verschiedenen Altersgruppen stark separieren. Es sind geschulte Kräfte notwendig, die versuchen, Alte, Junge und Migranten an einen Tisch zu bringen.

Karin Naeve: Das Problem ist jedoch, dass sich die Alten selbst abgrenzen wollen. Nur in Parteien arbeiten Generationen gern zusammen.

### **Handlungsorientierte Diskussion des Papiers**

#### **Welche Ziele, Umsetzungen, Impulsprojekte bzw. Managementstrukturen brauchen wir?**

Diese sollten als Vorschläge in die politischen Gremien gelangen.

#### **Welche unterschiedlichen Angebote brauchen Nachbarquartiere ab 50 bzw. Hochaltrige ab 80?**

Die Runde stellt fest, dass Geschlechterunterschiede ebenfalls zu beachten sind!

Monika Friedrich-Wussow: Bei der VHS sind Computerkurse gut genutzt, Grundlagenkurse werden fast nur von Älteren genutzt. Sprachkurse sind nach wie vor beliebt.

Irmgard Wolff: Es liegt an den (Sport-)Vereinen, Kurse für Senioren bekannt zu machen. Z.T. nehmen auch Ältere über 90 an Angeboten teil, hier muss mehr Werbung gemacht werden.

Karin Naeve: Es kommt auf ein differenziertes Sportangebot an. Hierfür bedarf es senioren-gerechter Trainings-Geräte, oder auch z.B. eines Parcours für Senioren. Sport für Senioren bedeutet nicht zwangsläufig nur Nordic Walking. Auch alte Hamburger Spiele wie „Kippe, Kappe“ könnten wiederentdeckt werden. Insgesamt müssten mehr Aktivitäten im Außenbereich stattfinden.

Bernd Ohde: Der Horner TV hat adäquate Angebote, es bildet sich oft jedoch nur eine Gruppe. Mehrere Gruppen wären zu installieren.

Monika Friedrich-Wussow: Das Tai-Chi-Angebot der VHS findet am Vormittag statt. Generell müssen die Zeiten besser auf Senioren abgestimmt sein.

Rüdiger Winter (Arbeit und Leben Hamburg / Billenetz): Es wird deutlich, dass eine große Vielfalt besteht. Im Bereich Sport sollte stärker fokussiert werden. Ansonsten gilt es, das wohnortnahe, niedrigschwellige Angebot bedarfsorientiert zu entwickeln.

Irmgard Wolff: Die Vereine sollten sich mit ihrem Angebot wie z.B. „Rückenfit“ oder Sportgymnastik in den Heimen vorstellen. Der HT 16 hat viele senioren-gerechte Angebote. Senioren möchten sich jedoch in einer Gruppe anmelden, da dann die Hemmschwelle leichter überwunden wird.

Bettina Rosenbusch: Aus diesem Grund sollten niedrigschwellige Angebote auch in Heimen angeboten werden.

Ulrich Kluge: Sportvereine sind bindend, die Verpflichtungen hemmen eher.

Rüdiger Winter: Gibt es Angebote für Lernmöglichkeiten zu Hause oder ist das gemeinschaftliche Lernen stärker gefragt?

Irmgard Wolff: Es gibt ein stark nachgefragtes Angebot der Bücherhallen. In Altona bringen z.B. sogenannte „Medienboten“ Literatur nach Hause. Lernen zu Hause sollte demnach aufgenommen werden.

Karin Naeve: Ein Schwerpunkt sollte der Themenkomplex „Neue Begriffe“ sein, bei denen englische Ausdrücke, Anglizismen und Fremdworte erklärt werden.

Ulrich Kluge: Es braucht vor allem niedrigschwellige, handlungsbezogene Angebote, um den Bildungsstand nicht zu sehr zu betonen.

Monika Friedrich-Wussow: Leute mit hohen Bildungsabschlüssen müssen jedoch ernst genommen werden!

Rüdiger Winter: Hier sollte man kein „Gegeneinander“ provozieren.

Bernd Ohde: Die Entwicklungsmöglichkeiten, Fähigkeiten und Kompetenzen sollten im Alter weiterentwickelt werden, und Ausschlussituationen vermieden werden. Wichtig für das Konzept ist es, eine treffende Überschrift zu finden: Stichworte: Formale UND niedrigschwellige Bildung

Bettina Rosenbusch: Aus niedrigschwelliger kann formale Bildung entstehen.

Rudolf Menzel (Jugendamt HH-Mitte): Je nach Stadtteil müssen die Angebote unterschiedlich sein.

Rüdiger Winter: Hier werden verlässliche Strukturen benötigt

Bernd Ohde: Als Impulsprojekt sollten man eine Bestandsaufnahme über Angebot und Nachfrage erstellen.

Lothar Knode: Hierin könnten Wünsche gesammelt und eine Rückkoppelung gegeben werden.

Bettina Rosenbusch: Diese Rückkoppelung ist für das nächste Jahr geplant. Derzeit befinden wir uns in der Vorlaufphase. Die Heterogenität der Bevölkerung nach Einkommen und Vorbildung muss berücksichtigt werden. Das Angebot muss in Methodik und Inhalt sehr vielfältig sein, um das ganze Spektrum abzudecken.

Karin Naeve: Es sollte bis Januar/Februar ein Fragebogen entwickelt werden, dieser bei den Senioren abgefragt werden und eine Querschnittsanfrage an VHS und Sportvereine gestellt werden.

Michael Mentz: Damit erreicht man zu wenig Leute, ca. nur 5 %, um zu einer repräsentativen Aussage zu kommen.

Anneke Gräper: Gibt es eine Vernetzung der AWO- mit den anderen Altentagesstätten?

Rudolf Menzel: Die Befragung muss gut aufbereitet sein und die Fragen: „Was, Wo, Wie, an welchem Ort“ detailliert geklärt werden.

Frau Naeve erklärt sich bereit, zusammen mit Herrn Ohde den Fragebogen auszuarbeiten.

Irmgard Wolff: In Eimsbüttel gab es eine ähnliche Befragung im Albertinenhaus.

Anneke Gräper: Wie kann man mehr als 5 % der Senioren erreichen?

Karin Naeve: Indem man eine große Veranstaltung im EKZ Billstedt macht bzw. den Einkaufsdienst des EKZ um Kontakte bittet.

Ulrich Kluge: Eine Frage müsste lauten: Was wollt Ihr (die Senioren) wirklich machen?

Karin Naeve: Der Entwurf des Fragebogen wird ans Billemetz geschickt, um eventuell weitere Ideen einzuholen.

Irmgard Wolff: Zu den Themen Migranten und Generationen sollten ebenfalls Fragen konzipiert werden.

Bettina Rosenbusch: Notwendig ist eine Informations- und Beratungsstruktur, in der die vorhandenen Angebote eingehend erläutert werden können und neue Bedarfe aufgenommen werden.

Lothar Knode: Es sollten möglichst bald konkrete Projekte entwickelt und Kostenkalkulationen erstellt werden, um bis Ende des Jahres Anträge stellen zu können. Mehrheiten in Bezirksversammlungen könnten leicht gefunden werden.

Rüdiger Winter: Dabei sollte jedoch die Langzeitperspektive nicht aus den Augen verloren werden.

Bettina Rosenbusch: Im Etat der Aktiven Stadtteilentwicklung sind Mittel für unsere Themen vorhanden.

Irmgard Wolff: Es sollten sehr konkrete Forderungen gestellt werden. Zurückgezogene mit Schwellenängsten sollten in Seniorentreffs gelenkt und Besuchsdienste eingerichtet werden.

Karin Naeve: Einwand: Die entsprechenden Mitarbeiter /Ehrenamtlichen müssen hierin gründlich geschult werden, da Hausbesuche große Sensibilität erfordern. Das Gesundheitsamt bietet Hilfen zur Begleitung bzw. Patenschaften an.

Lothar Knode: Die SAGA GWG Mieterzeitung „ Wir gemeinsam“ sollte um inhaltliche bzw. PR-Unterstützung gebeten werden.